

Kurt-Weill-Fest Bilder zum Klingen bringen

MITTELDEUTSCHE ZEITUNG

VON ANDREAS HILLGER, 06.03.11, 18:36h, aktualisiert 06.03.11, 18:39h

Unter den Künstlern der Klassischen Moderne ist Lotte Reiniger eine konservative Avantgardistin: Einerseits griff sie mit ihren filigranen Scherenschnitten auf eine uralte Technik zurück, andererseits aber inszenierte sie diese Silhouetten als Darsteller in Filmen wie "Dr. Doolittle und seine Tiere" - und revolutionierte so noch vor Walt Disney das Medium des Trickfilms. Ihre erste abendfüllende Arbeit "Die Abenteuer des Prinzen Achmed" von 1926 galt lange als verschollen und konnte erst vor einigen Jahren aus einer Negativ-Kopie rekonstruiert werden. Dass sie nun auch akustisch neu zu erleben ist, verdankt sich dem Kurt-Weill-Fest und der Kunststiftung Sachsen-Anhalt.

Gemeinsam beauftragten sie den Weltmusiker Renaud Garcia-Fons mit einer Filmmusik, die der Dynamik und Schönheit von Reinigers Geschichte zusätzliches Gewicht verleiht. Fünf Musiker bedienen das teilweise exotische Instrumentarium mit Bassflöte und persischer Tar, Marimbaphon, Akkordeon und orientalischer Percussion. Wo aber das Herz des handverlesenen Klangkörpers sitzt, hat Garcia-Fons in der Ouvertüre klargemacht: Er schlägt, streicht und zupft den fünfsaitigen Kontrabass so virtuos, dass das von Kollegen als "Oma" verspottete Instrument vor Vitalität und Frische strotzt.

Helden treffen auf Dämonen

Der märchenhaften Atmosphäre von Lotte Reinigers persisch-chinesischer Phantasie entspricht seine Komposition durch Klangfarben, die sich dem Wechsel der Schauplätze anpassen und einzelne Figuren leitmotivisch etablieren. Zudem zeichnet die Musik auch die ironische Doppelbödigkeit der Arabesken nach: Der Film, an dessen 30 000 Einzelaufnahmen das Team der Künstlerin drei Jahre arbeitete, ist nämlich nur vordergründig naiv. In Szenen wie dem Haremskampf auf der Zauberinsel und nicht zuletzt in den Figuren der jugendlichen Helden und Geliebten offenbart er erotische Raffinesse, in der Welt der Dämonen und Zauberer zeigt er sich auf der Höhe des expressionistischen Zeitgeistes.

All dies denkt die Musik mit, ohne es platt zu illustrieren. Und auf der Bauhausbühne ist dieses Meisterwerk, dessen Hintergründe übrigens der spätere Dokumentarfilmer Walter Ruttmann ("Sinfonie der Großstadt") zeichnete, zu später Stunde natürlich ein besonderes Ereignis. Dass es nach der Premiere den Ruf des Weill-Festes u. a. auch nach Stuttgart und Basel tragen wird, darf man durchaus als Glück des Tüchtigen vermerken.

Am folgenden Samstagnachmittag kommt es in der Marienkirche zu einem Gegenbesuch aus der Landeshauptstadt von Baden-Württemberg. Doch Kurt Weills Pantomime "Zaubernacht", die bereits 2003 in einer Inszenierung von Milan Sládek am gleichen Ort zu erleben war, wird in der Deutung von Nina Kurzejas Tanztheater zum Ärgernis: Warum sich die Puppe mit rosa Latexmini und synthetischer Pagenperücke am Bühnenrand räkeln muss, als stamme sie direkt aus dem nächsten Sexshop, bleibt ebenso unerklärlich wie die Verwandlung des Bären in eine tapsige Großmutter mit bewusstseinsweiterndem Honigtopf. Von Sex and Drugs war Weills recht unschuldige Kinderphantasie so weit entfernt wie vom Rock'n'Roll. Hier aber werden Brüderchen und Schwesterchen, die im Libretto von Wladimir Boritsch noch als Wiedergänger von Hänsel und Gretel firmierten, direkt in eine tiefenpsychologische Märchendeutung verwickelt - ein eher akademisches Vergnügen, das in einem Familienkonzert deplatziert wirkt.

Der Joker kommt zum Schluss

Wirklich laut gelacht wird erst mit dem Auftritt des Stehaufmännchens, das wie ein Wiedergänger des Joker aus den "Batman"-Filmen erscheint. Da hat die anfangs sehr fahrig und spannungslose Inszenierung endlich auch zu der erwartbaren Dichte gefunden, die das Arte Ensemble mit seiner Musik aus dem Hintergrund von Anfang an suggeriert. Doch da ist die Aufführung auch schon fast zu Ende - und wenn irritierte Eltern die Antworten auf die Fragen ihrer Kinder im Programmheft suchen, werden sie auch dort nicht fündig. Das erzählt nämlich nur die althergebrachte Geschichte - und das, obwohl die Neudeutung bereits im Sommer 2010 Premiere hatte.